**Ostersonntagsgottesdienst 2023 in der Peterskirche/**

**Universitätskirche zu Heidelberg**

**Predigt: „Christ ist erstanden“ – antike Narretei im 21. Jahrhundert?**

**(Prof. Peter Lampe)**

Altarlesung: **Markus 16,1-7**

Vor der Predigt als Epistellesung Auszüge aus **1 Kor 15**, dem langen Auferstehungskapitel des Paulus:

12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? ... 14 Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist ... euer Glaube leer ... 18 dann sind auch die, die in Christus entschliefen, verloren. 19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter den Menschen allen.

20 Nun aber ist Christus (von Gott) auferweckt worden von den Toten als Erstling unter denen, die entschliefen. ... 22 ... um Christi willen[[1]](#footnote-1) werden alle (dann von Gott) lebendig gemacht werden. 23 Ein jeder in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird...

35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen? 36 Du Unverständiger: ... 37 Was du säst, ist nicht der Leib, der werden soll. (Denn dein) 50 Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit.

37 Was du säst, ... ist (lediglich) ein nacktes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samenkorn seinen eigenen Leib. ... 43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Amen

\* \* \*

Gnade sei mit Euch und Friede von dem,

der da war, der da ist und der da kommen wird. Amen.

Liebe Ostergemeinde,

liebe Gemeinde der Freude am Leben.

*Auferweckt*, der am Kreuz starb! Das *Leben* obsiegt. Fast 2000mal begingen die Christgläubigen der Welt nunmehr das Osterfest – als höchstes Fest des Kirchenjahres. Sich Mut machend, dass der Tod nicht letztes Sagen hat.

Die im Frühling erwachende Natur diente als Sinnbild für das Auferwecken des Gekreuzigten. Weitere Symbole gesellten sich hinzu. Das Ei als Symbol des Lebens. Der Hase als Sinnbild des Fruchtbaren. Frühlingssonne – wir atmen auf.

Freilich, das viertägige kirchliche Ritual von Gründonnerstag bis Ostersonntag mutet uns einiges zu: von Trauern bis himmelhoch Jauchzen. Von Karfreitag auf Ostern Umschalten in kurzer Zeit. Wie komme ich mit meinen Gefühlen so schnell hinterher?

Lassen Sie mich beginnen mit einem Ostergedicht aus der Ukraine, dessen Autorin noch im Karfreitag steht, aber auf Ostern vorausblickt.

Marjana Savka aus Lviv*,* eineder führenden ukrainischen Dichterinnen, schrieb imApril – in der Osterzeit – letzten Jahres auf ihrer Facebook-Seite:

hier liegt der HERR, ermordet in einem sarg.

die auferstehung verspätet sich, so scheint es.

er war freiwilliger im jüngsten schrecklichsten kriege.

er hatte die ruhe weg, fuhr durch die city, unbewaffnet,

verteilte brot im höllischen verkehr.

denen um ihn herum redete er zu, nicht im groll zu leben [...]

die sonne versank über der stadt hinter den schwarzen hügelrücken.

feurig loderten die häuser wie trockene Mastbäume.

das duell zwischen licht und dunkel dürfte dauern.

ein raketensplitter, in die brust, streckte ihn nieder.

neben ihm lagen zwölf andere leiber, ein kind zwischen ihnen.

im nu umringten gut fünfzig leute, murmelnd:

„Herodese verschonen niemanden, nicht einmal kinder“.

sie verschwanden schnell wieder. sperrstunde!

hier liegt der HERR. er war freundlich. teilte das brot.  
er kam von irgendwo – aus Izyum, aus Bucha, aus Popasna.  
in einem sarg liegt er. wir harren des wunders der wunder.

er bat uns, nicht zu töten. er wandelte unter uns, hier.

er wird wiedererstehen, niederlegen sein kreuz,

schließen die wunden.

er wird wiedererstehen, sich zu uns gesellen,

verzweifelt,

mutig,

vertraut mit uns,

lebendig.   
 (Übertragung in Deutsche PL)

Die Verse sprechen für sich. Inmitten des Entsetzens des ukrainischen Karfreitags die Stimme der Dichterin, getragen von Zuversicht: „Er wird wiedererstehen“. Zweimal wiederholt sie es, sich und andere tröstend – im Hoffen auf das „Wunder der Wunder“.

Zu Beginn des Gedichts, inmitten des Karfreitags wartet die Autorin fast ungeduldig auf Ostern: „Die Auferstehung verspätet sich“, klagt sie zu Beginn am Sarg. Verzweifelt. Hilflos. Sie blickt sodann – statt voraus – zurück auf das Leben dieses ukrainischen Christus. Er teilte sein Brot. Freiwillig. Friedfertig kümmerte er sich um Mitmenschen, suchte sie vorm Abrutschen in Hass zu bewahren. Dann ging die Sonne unter, die Nacht senkte sich, das Abendrot verschmolz mit dem Feuer eines Raketenangriffs. Wir Lesenden können nicht unterscheiden, ob die Häuser noch vom Rot der hinter den Hügeln verschwundenen Sonne feurig loderten oder bereits vom Feuerschein des Beschusses. „Das Duell zwischen Licht und Dunkel“ endete nicht mit der untergegangenen Sonne, sondern es dauerte an, wobei Licht und Dunkel des Sonnenuntergangs und des Raketenbeschusses hinüberchangieren in die moralische Metaphorik von Licht und Finsternis. Prophetisch tönt die Dichterin: „Das Duell zwischen Licht und Dunkel dürfte dauern.“ Sie hatte recht. Es dauert. Und dauert. Zehrt am Globus. Bis heute.

Schließlich erzählt die Dichterin den Tod. Von Raketensplittern wurde der ukrainische Christus mit zwölf anderen niedergestreckt. Unwillkürlich denken wir an die Zwölf in Jesu Begleitung. Darunter ein ukrainisches Kind, von Herodes dahingerafft. Die Autorin schrieb auch Kinderbücher. Kein Wunder, dass sie die furchtbaren Kinderopfer mit bedenkt.

Gut fünfzig Schau-Traurige umringten die Szene, bis die Sperrstunde sie von der Straße fortblies und die Dichterin mit dem Leichnam allein ließ. Wie eine Pietà: die einsame Trauer einer Frau um den leblos ihr ausgelieferten Christus. Noch einmal blickt sie auf sein Leben zurück: auf seine Freundlichkeit, auf sein Teilen. Vielleicht kam er aus Bucha, dessen Todesschrecken seine Seele bereits beschatteten, bevor er selber dem Tod erlag.

Doch dann rafft sich die erzählende Frau aus ihrer einsamen Trauer auf, sie schließt sich mit anderen zusammen, so wie die Frauen in Markus 16 am Ostermorgen. Unsere Dichterin schließt sich gedanklich zusammen mit anderen Christgläubigen, indem sie ein „Wir“ anstimmt: „Wir harren des Wunders der Wunder“. Sie hebt den Kopf, nach vorne schauend, hoffend auf Auferweckung: „Er wird wiedererstehen, niederlegen sein Kreuz, schließen die Wunden. Er wird wiedererstehen, sich zu uns gesellen,“ „vertraut mit uns“, mit seinem Mut („mutig“) uns ansteckend, „lebendig“.

Inmitten des Karfreitags hoffen „wir“ auf den Sieg des Lebens über allgegenwärtigen Tod. Auf den Sieg des Lichts über Dunkel.

Doch was, wenn dieser Osterglauben eine *Pia Fraus* ist? Ein frommer Betrug, über Jahrtausende zelebriert, weil der Mensch sich nicht abfinden will mit dem Sieg des Todes?

Die urchristliche Rede vom Auferweckt-Werden Jesu Christi, dem dereinst ein Auferwecken der Seinen folgen werde – diese Rede wird dem von naturwissenschaftlicher Rationalität geprägten Menschen immer schwerer zu glauben. Ein Mythos. Schön! Ja! Wenn es so wäre.

Die biblische Ostergeschichte nur ein Mythos, ein Sinnbild für die Erneuerungskräfte der Natur? Einer Natur, die sich dem Tod immer wieder entgegenstemmt, aber ihm letztlich sich ergibt? Oder ein Sinnbild für alles Positive, das uns im Leben widerfährt, uns aufstellt, erfrischt und so erneuert? Auferstehungswirklichkeit im Hier und Jetzt? Etliche zeitgenössische Osterpredigten ermuntern – reduktionistisch –, Auferstehungsherrlichkeit im Immanenten zu entdecken: Etwa dort, wo ein liebender Blick erwidert wird und für einen Moment vor Wonne der Atem stockt. Wo geliebt wird, leuchtet Auferstehungsherrlichkeit im Hier und Jetzt punktuell auf. Auch dort, wo in der Natur eine Knospe zunächst nur verhalten den Frühling ankündigt, bis sie platzt, das Leben aus ihr hervorbricht und sie sich duftend verströmt.

Aber ist das schon alles? Oder weisen diese Lichtblicke im Hier und Jetzt auf Größeres voraus? Das Osterevangelium des Neuen Testaments verlangt uns ja mehr ab! Ich kann mich als Prediger nicht davor drücken, muss den Elefanten im Raum zur Sprache bringen: nämlich den Anspruch der biblischen Auferstehungsbotschaft, nicht nur Mythos oder Sinnbild für etwas anderes zu sein, sondern selbst *Wirklichkeit* zu beschreiben – also einen Teil der ontischen Realität. Und da die ontische Realität *eine* *einzige* ist – nur unsere Versuche, auf sie zu blicken, sind mannigfaltig – da diese ontische Realität *eine* ist, müssen wir versuchen, unsere verschiedenartigen Blicke auf die ontische Realität zueinander in Beziehung zu setzen, auch zu dem naturwissenschaftlich geprägten Blick. Weder der Prediger noch eine Universitätsgemeinde sollten davor zurückweichen, indem sie Ostern zu einem bloßen Symbol für das Leben im prämortalen Hier und Jetzt verblassen lassen.

Liebe Gemeinde, einer der Eckpunkte christlichen Glaubens ist die Hoffnung, dass Gott als Schöpfer durch den Tod hindurchzutragen vermag. Um *nicht* *weniger* geht es. Fällt diese Hoffnung, ist das ganze Evangelium „leer“, sagt Paulus. Dann „sind auch die“, so fährt er fort, „die in Christus entschliefen, verloren. Hoffen wir allein in *diesem* Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter den Menschen allen“ (1 Kor 15,14.18–19).

Wie können wir, wenn wir uns dieser Aufgabe stellen wollen, diese alte Botschaft aus der Antike zu einem heutigen naturwissenschaftlich geprägten Blick auf die Realität in Beziehung setzen? Ein beliebtes Angebot ist dieses: Wir reden gern von parallelen Universen, die die theoretische Physik errechnet. Bieten sie einen sinnvollen Weg, die Rede von Auferstehung im 21. Jh. denkbarer zu machen? Ich bin davon abgekommen. Wir haben uns an den Gedanken gewöhnt, dass Mathematik die Welt berechnen und so beschreiben kann. Aber umgekehrt ist nicht alles, was die Mathematik berechnet, auch existent. Allzu leichtfertig springen wir auf diesen Trugschluss auf, dass Berechenbares automatisch ontisch Reales abbildet. Paralleluniversen sind Gedankenspiele, wahrscheinlich nie empirisch einholbar.

Vielleicht gibt es einen gesicherteren Weg, die Auferstehungsbotschaft zu dem in Beziehung zu setzen, was wir heute als Wirklichkeit begreifen. Im relativitätstheoretischen Rahmen – in einer Universitätskirche ist dieser kein Tabu – im relativitätstheoretischen Rahmen unterscheiden sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft physikalisch betrachtet nicht; sie sind gleichzeitig. Will sagen, im Grundsatz sind alle Informationen für immer im Universum aufgehoben. Sie bleiben erhalten. Alle Gedanken, Erinnerungen, Erfahrungen. Durch Tod verteilen sich die Atome eines Menschen im Raum, ja. Aber theoretisch sind alle Informationen, die diesen Menschen ausmachten, immer noch da und darstellbar. Das heißt, ein Supercomputer könnte im Prinzip jeden Zustand jeden Atoms bis zum Zeitenbeginn zurückrechnen.[[2]](#footnote-2) Prinzipiell also wäre es möglich, Ihre und meine Identität, unser Gehirn mitsamt des Körpers, auf einen Computer hochzuladen, das heißt, die gesamte Information darüber, wie die Atome eines Menschen konfiguriert *sind* – und auf vergangenen Zeitstufen konfiguriert *waren*.

Die Theologie kratzt am anderen Ende des Tunnels, der zwischen den Disziplinen zu graben ist, und redet davon, dass wir, wenn wir sterben, im Gedächtnis Gottes aufbewahrt werden, um am Ende der Zeiten neu geschaffen zu werden, zu neuem Leben. Oder lassen Sie es mich auf Konfirmandensprache herunterbrechen: Stellt Euch vor, Ihr seid PCs. Im Tode wird die Hardware verschrottet. Aber die Software dieses PCs bleibt erhalten, alle Infos. Sie wird in der Auferstehung viren- und trojaner-gereinigt, aktualisiert auf 2.0 und auf eine neue Hardware hochgeladen, die ungleich „cooler“ ist. „Voll cool“ wird das Ganze sein. Oder wie Paulus‘ Sprache es illustriert: Die auferstandene Person unterscheidet sich von der prämortalen wie eine blühende Pflanze von ihrem schäbigen Samenkorn (vgl. 1 Kor 15,37–38). Denn, so fügt er hinzu, jetziges „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben“ (1 Kor 15,50). Das wäre kümmerlich, wenn unsere prämortalen Gebrechen, Schwächen und Webfehler, unsere Viren und Trojaner sich verewigen würden. Für Paulus Geschmack darf viel größer gehofft werden – weil wir es mit Gott selbst zu tun haben, über dem nichts Größeres zu denken ist. Auferweckt-Werden aus dem Tod durch den Schöpfergott ist nichts weniger als ein Akt des Schöpfens neuen Lebens – von mir aus aufgrund der Information, die von Ihnen und mir erhalten bleibt in diesem Universum nach unserem Tod.

Liebe Gemeinde, an jedem Osterfest werden wir an den Grenzzaun unserer naturwissenschaftlichen Rationalität geführt. Wie kann das sein: Zum allseits gegenwärtigen Sterben stellt das Leben sich quer und überwindet den Tod? Wie kann das sein? Das Leben ist doch dem Tode geweiht. Wenn Kohlenstoff den Grundbaustein aller organischen Moleküle liefert, dann währt Leben nicht länger als eine Episode. Der Tod spricht das letzte Wort. Wer will dagegen anglauben?

Wir! Wir, die Christgläubigen! Seit 2000 Jahren. Und so lassen Sie mich am Ende die letzten Zeilen des ukrainischen Gedichts noch einmal durchbuchstabieren, zum Teil variierend. Die Dichterin stand noch inmitten des Karfreitags, hoffend auf ein Auferweckt-Werden des Christus, nach vorne auf Ostern blickend – vom Karfreitag aus. Wechseln wir am Ostermorgen den Standpunkt und stellen uns in das leere Grab hinein wie die Frauen der Altarlesung von Markus 16. Dann lauten die letzten Zeilen des Gedichtes so:

hier lag der HERR. er war freundlich. teilte das brot.  
er kam von irgendwo – aus Izyum, aus Bucha, aus Popasna.  
in einem sarg lag er. wir harrten des wunders der wunder.

er bat uns, nicht zu töten. er wandelte unter uns.

er erstand wieder, legte sein kreuz nieder,

schloss die wunden.

er erstand wieder, sich zu uns zu gesellen,

mutig,

vertraut mit uns,

lebendig.

*Christós anéstä* (Χριστὸς ἀνέστη)

riefen die frühen Christgläubigen auf Griechisch sich freudig am Ostermorgen zu.

Christ ist erstanden,

singen wir.

Deshalb frohe Ostern uns Menschen allen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

1. Eigentlich: “aufgrund von Christus” und seines Heilswerkes am Kreuz/“wegen Christus”. [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. die theoretische Physikerin Sabine Hossenfelder mit ihrem allgemeinverständlichen neuen Buch, *Mehr als nur Atome: Was die Physik über die Welt und das Leben verrät* (München: Siedler, 2023). [↑](#footnote-ref-2)